

HINDUISMUS

Was versteht man unter Hinduismus?

Der Hindu versteht das Leben ganz anders als der westliche Mensch. Der westliche Mensch sieht das Leben als eine chronologische Reihe geschichtlicher Ereignisse. Hindus sehen das Leben als einen ewigen Kreislauf an, bei dem die Geschichte von geringer Bedeutung ist. Es ist keine leichte Aufgabe, den Hinduismus zu definieren, denn er hat keine einheitliche Lehre und keine priesterliche oder zentrale Hierarchie. Allerdings hat er Swamis (Lehrer) und Gurus (Meister, religiöse Lehrer). Eine **allgemeine Definition des Hinduismus:** „Der ganze Komplex von Glaubensanschauungen und Institutionen, die sich seit der Abfassung ihrer alten (heiligen) Schriften, der Veden, bis jetzt entwickelt haben.“

Was den Hinduismus als Einheit kennzeichnet ist

- die Anerkennung der Veden als Offenbarungsquelle
- das Kastenwesen
- die Lehre von der Wiedergeburt und der Erlösung



Vishnu

Die Heiligen Schriften

Die Anfänge des Hinduismus reichen bis ins 2. Jahrtausend vor Christus zurück. Damals drangen arische Hirten- und Bauernvölker von Nordwesten her in die Täler des Ganges und Indus ein. Sie trafen eine kulturell und religiös bereits hochstehende Urbevölkerung an, deren Bräuche und religiöse Vorstellungen sie weitgehend übernahmen.

Die heiligen Schriften der Arier waren die **Veden** (=Wissen), Sammlungen von Liedern und Sprüchen, in denen eine Vielzahl von Gottheiten angerufen wird. Nach dem Glauben der Hindus bestehen die Veden seit Anfang der Welt. Aus den vier Sammlungen (Hymnen, Melodien, Opferformeln, Zaubersprüche) entwickelten sich weitere Schriften.

Etwa ab 1000 kommt es zum Brahmanismus. Der Priester bekommt mehr Macht, er kennt die Opferrituale; in den **Brahmanas** sind diese niedergeschrieben. Um 600 etwa entstehen die **Upanishaden** (Geheimlehren), die in Form von Dialogen nach dem innersten Wesen von Welt und Mensch fragen. Späteren Perioden (600-300 v.Chr) gehören zwei Epen (Ramayana und Mahabharata) sowie die **Bhagavadgita** an. Die Bhagavadgita ist der Versuch, alle Lehren der großen Schulen und alle Regeln der Hindumoral mit dem gewöhnlichen Leben des einfachen Hindu zu vereinen.



Brahma, der Schöpfer

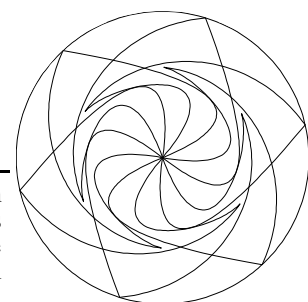
GOTT IM HINDUISMUS

Der gewöhnliche Hindu glaubt an eine Vielzahl von Göttern aus einem Pantheon. Die wichtigsten Götter sind:

Shiva: der Gnädige; der Vereiner der Gegensätze; das Urbild der Asketen und Yogi; er ist Sinnbild der Zerstörung, der erlösenden Zerstörung des Scheins und der Zeugung und Fruchtbarkeit; seine Gattin ist Parvati, Durga, Kali oder Shakti.

Vishnu: Prinzip der Welterhaltung; er erscheint als Tier - Avatara; er kann auch als andere Gottheit erscheinen, als Rama oder Krishna. Buddha wird als die neunte von zehn Vishnuerscheinungsweisen gezählt.

Brahma: er ist der Gott der Gelehrten und Gebildeten. Alle anderen Götter sind nur Ausdruck des einen Brahman. Ziel ist es in dieses Brahman einzugehen.



Mandala: Mystisches Diagramm in Form eines Kreises oder Vieleckes, es dient als Meditationshilfe; Symbol für geistige Zusammenhänge und Einheiten mit dem Göttlichen.

DIE VIER LEBENSABSCHNITTE

*Der **Lernende**, der Schüler: er folgt dem Lehrer, dem Guru.

*Der **Hausvater**, der Ehegatte: seine Aufgabe ist die Kindererziehung und die Sorge für die Familie, sowie das Streben nach Reichtum.

*Der **Einsiedler**: der alternde Mann beginnt mit der Selbstfindung; Abwenden vom Streben nach Glück und Reichtum; Studium der Schrift, Meditation.

*Der **Sannyasi**: heimatloser Pilger und heiliger Bettler; er sucht nach Vereinigung seines Selbst (Atman) mit dem Brahman mit Hilfe von Yoga.

WIEDERGEBURT UND ERLÖSUNG

Entsprechend seiner Taten wird der Mensch in einer späteren Existenz in einer höheren oder niedrigeren Ordnung wiedergeboren. Die gegenwärtige Existenz ist bestimmt durch die Taten (**Karma**) der vorhergehenden Existenz.

Erlösung aus dieser langen Reihe von Wiedergeburten ist das Ziel der menschlichen Existenz. Es kann auf dreifache Weise erreicht werden:

• **Der Weg des Wissens** (Jnana-marga): Überwinden der Unwissenheit und aller Bindungen an die Vielheit. Erkennen der Zugehörigkeit zum Absoluten (Brahman). Askese, Visionen und Meditation sind die Hilfen dazu.

• **Der Weg der Verehrung**, des Tuns (Karma-marga): Zurückkehren zur ursprüngl. geistigen Reinheit; durch ein besseres Karma soll eine bessere Wiedergeburt erreicht werden. Hilfen: Opfer, Gebete, Totenriten, Selbstloses Tun.

• **Der Weg der Gottesliebe** (Bhakti-marga). Der Mensch versucht Gott (Vishnu) zu lieben, und Gott wendet sich dem Menschen zu; so wird die Trennung von individuellem und absolutem Selbst überwunden.

WIEDERGEBURT (REINKARNATION)

Eine wichtige Glaubenslehre, die die Ethik und das Verhalten des Hindus beeinflusst, ist die Karma-Lehre. Nach dieser Lehre hat jede Tat ihre Konsequenzen, positive oder negative; das Karma bestimmt Rang und Art der Wiedergeburt.

Im Garudapurana wird erklärt: "Der Mensch ist der Schöpfer seines eigenen Schicksals, und selbst in seinem Leben als Fetus wird er von der Dynamik der Werke seines früheren Lebens beeinflusst. Ob in der Enge einer Bergfeste oder ruhend am Busen des Meeres, ob sicher auf dem Schoß der Mutter oder ob er hoch über ihrem Kopf gehalten wird, ein Mensch kann den Wirkungen seiner eigenen früheren Taten nicht entfliehen. . . . Was immer einem Menschen in einem bestimmten Alter oder zu einer bestimmten Zeit zustoßen soll, wird ihn dann und zu jener Stunde heimsuchen."

Was liegt dieser Glaubensauffassung zu Grunde?

Der Hindu glaubt, dass jede individuelle Seele, viele Reinkarnationen durchwandert. Die Seele muss danach trachten, sich mit dem "absoluten Sein", auch Brahman genannt, zu vereinen.

Der Hindu neigt in Folge des Karmas zum Fatalismus. Er glaubt, seine gegenwärtigen Lebensverhältnisse rührten von einem früheren Leben her und er habe sie demnach verdient, seien sie gut oder schlecht. Der Hindu betrachtet alles als eine Folge des Gesetzes von Ursache und Wirkung in Beziehung zu seinem früheren Leben. Er kann sich bemühen, einen besseren Lebenswandel zu führen, so dass das nächste Leben vielleicht erträglicher wird. Im Bhagavadgita heißt es:

"Wie die verkörperte Seele fortwährend in diesem Körper von Kindheit zu Jugend und zu Alter wandert, so geht sie auch beim Tode in einen anderen Körper ein" (2. Kapitel, Vers 13).

Das **Brahman**: „Im Anfang war dieses Universum nicht-seiend: das Seiende war nicht-seiend. Da kam das Seiende zur Entstehung. Da bildete es sich zu einem Ei. Da lag es ein Jahr lang da. Da spaltete es sich. Da entstanden daraus zwei halbe Eischalen, eine silberne und eine goldene. Die silberne Eischale, das ist die Erde, die goldene, das ist der Himmel. Die äußere Eihaut die Berge, die innere Eihaut Gewölk und Nebel; die Adern die Flüsse; das Wasser der Fruchtblase der Ozean. Aber das was geboren wurde, (der Embryo selbst: das gelbe Kücken), das ist die Sonne, das brahman.

Nachdem sie geboren wurde, erhoben sich Rufe und Jauchzen. Daher erheben sich heute noch gegen ihren täglichen Aufgang, gegen ihr tägliches Wiederkommen Rufe und Jauchzen, sämtliche Wesen indem sie vom Schlaf erwachen und sämtliche Wünsche (Hunger, Durst, Tatendrang usw.)

Wer diese Sonne so kommend die Sonne als brahman verehrt - es besteht die Zuversicht, dass gute Rufe (Ermutigung, Beifall) zu ihm kommen und sich wiederholen. (Chandogya-Upanischad 3,19)

Die Kraft der Silbe „om“ (sprich a-u-m)

Die Silbe „om“ ist das Symbol des Hinduismus.

Die heilige Silbe „om“ ist ein Sinnbild der drei Lebensstadien: Geburt, Leben und Tod.

„Wahrlich, dieses „om“ ist die Silbe der Zustimmung. Denn wenn man zu irgend etwas seine Zustimmung gibt, dann sagt man „om“ Und die Zustimmung, da ist Zusammen treffen.

Durch dieses om rollt ein dreifaches Wissen ab: das Wissen, das in den Opferformeln, in den Versen und in den Gesängen besteht.“ (Chandogya-Upanischad 1.1.8-9)



Das Kastenwesen

Wie das Kastenwesen des Hinduismus entstanden ist, erklärt die Rig-Veda: „Diese Welt war finsternisartig, unwahrnehmbar, ohne Merkmale, unerschließbar, unerkennbar, gleichsam im Schlafe allerwärts. Da geschah es, dass der durch sich selbst Seiende, Heilige, Unoffenbare (Puruscha) in die Erscheinung trat, die Finsternis verscheuchend. Er meditierte und beschloss, aus seinem Leibe die mannigfachen Geschöpfe zu schaffen.

Um Ordnung in den Welten zu schaffen, ließ er aus seinem Mund den Brahmanen, aus seinem Arm den Kshatriya, aus seinen Schenkeln den Vaishya, aus seinen Füßen den Shudra hervorgehen.

Den **Brahmanen (Priester)** befahl er, zu lehren und zu studieren, für sich selbst und andere Opfer darzubringen, zu geben und zu nehmen;

den **Kshatriyas (Könige und Soldaten)**, kurz gesagt, das Volk zu beschützen, zu geben, für sich Opfer darzubringen, zu studieren, sich nicht an sinnliche Dinge zu klammern;

den **Vaishyas (Händler und Bauern)**, Vieh zu halten, zu geben, für sich Opfer darzubringen, zu studieren, zu handeln, gegen Zinsen Geld zu leihen und das Land zu bestellen;

den **Shudras (Handwerker und Arbeiter)** aber hat der Herr nur eins geboten: den drei anderen Kasten neidlos zu dienen.“

Schon die Geburt eines Brahmanen ist die ewige Inkarnation des Gesetzes: Wenn ein Brahmane auf die Welt kommt, herrscht er über die Erde, er ist der Herr über alle Wesen, um den Schatz des Gesetzes zu hüten. Alles, was auf dieser Welt ist, ist das Eigentum des Brahmanen; infolge seines besonderen Ursprungs hat der Brahmane auf alles ein Recht. Was der Brahmane isst, ist sein, womit er sich kleidet, ist sein, und sein ist, was er gibt: Wenn die anderen essen, so nur durch die Mildtätigkeit des Brahmanen.

In Indien wird man in ein strenges Kastenwesen hineingeboren, aus dem es kaum ein Entrinnen gibt. Aber der Hindu im allgemeinen sucht auch gar nicht, daraus zu entinnen. Er sieht darin sein vorherbestimmtes, unausweichliches Schicksal, das Ergebnis seines Tuns im vorigen Leben.

Mahatma Gandhi und das Kastenwesen



Mahatma Gandhi setzte sich für die Verbesserung des Loses von Millionen Hindus ein. Er verkündete die Ahimsa (Gewaltlosigkeit) als höchsten sittlichen Wert und interpretierte sie als Sorge um die Würde und das Wohl jedes einzelnen Menschen. Die Autorität der hinduistischen Schriften lehnte er ab, wenn ihre Lehren der Ahimsa widersprachen; er kämpfte für die Abschaffung der Unberührbarkeit und des hierarchischen Kastenwesens und förderte die Gleichberechtigung der Frau in allen Lebensbereichen.“

Gottesdienst und Rituale

Die wichtigsten Riten des Hinduismus sind jene des **Übergangs**. Sie beginnen mit der Geburt und dem Ereignis, bei dem das Kind zum ersten Mal feste Nahrung (Reis) zu sich nimmt. Spätere Riten umfassen das erste Haarschneiden (bei Jungen) sowie die Reinigung nach der ersten Menstruation (bei Mädchen). Es folgen Heirat und die Segnung der Schwangerschaft sowie eine gelungene Entbindung und das Überleben des Kindes während der ersten sechs Tage. Schließlich gibt es Bestattungszeremonien (Leichenverbrennung) wie auch die jährlichen Opferrituale für die gestorbenen Ahnen.

Bei den **täglichen Ritualen** legt der Hindu (gewöhnlich die Ehefrau, da ihr eher die Kräfte zugestanden werden, sich mit den Göttern in Verbindung zu setzen) Früchte- oder Blumenopfer an einem kleinen Hausschrein nieder. Sie opfert auch den lokalen Schlangen, Bäumen oder den dunklen Geistern (sowohl den gütigen wie auch den böartigen), die sich im eigenen Garten, an Wegkreuzungen oder magischen Orten des Dorfes aufhalten. Viele Dörfer und alle größeren Städte besitzen Tempel, in denen die Priester während des Tages Zeremonien abhalten. Diese umfassen Sonnenaufgangsgebete, das Läuten von Glocken, um den Gott im Allerheiligsten zu erwecken, sowie Baden, Ankleiden und Luftzufächeln und schließlich die Nahrungsdarbietung an Gott. Der Tempel ist auch Kulturzentrum, wo Lieder gesungen, heilige Texte in Sanskrit oder den Landessprachen rezitiert und Sonnenuntergangsrituale durchgeführt werden. Fromme Laien dürfen an den meisten dieser Zeremonien teilnehmen. Viele **heilige Orte** oder Heiligtümer, wie Rishikesh im Himalaya oder Benares am Ganges, sind Ziel von Pilgern aus ganz Indien.

Die heilige Kuh

In vorchristlicher Zeit nimmt die Kuh eine Sonderstellung ein, ist aber noch nicht unantastbar. Ihre Produkte - Milch, Butter, Dung sind für die Versorgung wertvoll und rituell reinigend. Ab dem Mahabharata gilt sie als heilig, was durch mythologische Erzählungen belegt wird. Der Grund dafür ist unklar. Möglicherweise hatte der Gedanke der Ahimsa (Gewaltlosigkeit) einen entscheidenden Einfluss. Dieser Begriff gewinnt seit dem buddhistischen Kaiser Ashoka, der den Schutz der Tiere stark betonte, so sehr an Bedeutung, dass er als Kernbestandteil des Dharma angesehen wird. Die eigentliche heilige Kuh ist das Zebu. Im täglichen Umgang mit der Kuh verfahren die Inder pragmatisch. Erbringt eine Kuh keine Arbeitsleistung mehr, wird sie auch nicht mehr versorgt. Vielerorts erfüllen Kühe die Funktion der Müllabfuhr, sie streifen durch die Gassen und fressen den Abfall.

WICHTIGE BEGRIFFE

Dharma: Weltgesetz, Ordnung, Pflicht; bestimmt die Art der Wiedergeburt.

Karma: Die Folgen guter oder schlechter Taten; Lohn der Tat

Samsara: Kreislauf der Wiedergeburten; das Ende ist das Aufgehen im Brahman.

Brahman: Das Absolute, das höchste Sein, Urgrund allen Seins; es ist unpersönlich, ewig, das Ziel allen Seins.

Atman: das Selbst, der Wesenskern des Menschen; dieses hat Teil am Brahman. Es ist ewig und unwandelbar.

Moksha: Erlösung in Gott; Befreiung aus dem Strom der Wiedergeburten

Mantra: Worte, heilige Formeln für Riten, Meditation, magische Handlungen

GROBE PERSÖNLICHKEITEN DES HINDUISMUS

Ramakrishna (1834-1886): befaßte sich mit Islam und Christentum; er kämpfte gegen alte Bräuche, wie etwa Witwenverbrennung und Kinderheirat.

Rabindranath Tagore (1861-1941): großer Dichter

Mahatma Gandhi (1869-1948): Vorkämpfer der Gewaltlosigkeit, der Versöhnung der Gegensätze, des Friedens.

HINDUISMUS IM WESTEN

Im amerikanisch/europäischen Kulturkreis wurde der Hinduismus durch einige religiöse *Sondergruppen* aufgegriffen:

- Transzendente Meditation (TM); Gründer: Maharishi Mahesh Yogi. Praktizieren verschiedener Meditationstechniken.
- Intern. Gesellschaft für Krishna Bewußtsein (ISKCON), gegründet von Bhaktivedanta Svami Prabhupada (1896-1977). Sie fördert die Hingabe an Krishna, wodurch der Mensch im Göttlichen aufgehen soll. Durch Chanten (Rezitieren des Gottesnamens Krishna) wird der Mensch immer mehr in Gott hineingenommen.
- Shree Rajneesh Foundation (Baghwan).
- Divine Light Mission;
- Der Yoga-Weg des Sri Chinmoy
- Einfluss auf anthroposophische Kreise durch Sri Aurobindo



Shiva

Die Frau im Hinduismus

In dem vor rund 2000 Jahren abgefassten Manus-mriti (Gesetzbuch des Manu) heißt es, eine Frau dürfe niemals etwas aus eigener Vollmacht tun, sie sei nicht unabhängig, sondern habe ihrem Vater, ihrem Gatten und ihren Söhnen ohne Einschränkung zu gehorchen. Ihr Platz ist im Haus, sie hat für die Familie zu sorgen und ihre Ansprüche zurückzustellen. Absolute Treue und Ergebenheit sind auch die Charaktermerkmale der Frau des Gottes Rama, Sita (wörtlich: die Ackerfurche), die als Vorbild für eine gute Ehefrau gilt. Bis heute hat sich diese Sicht im Wesentlichen gehalten.

In Wirtschaft, Industrie und Verwaltung sind zwar Frauen in gehobenen Positionen tätig, auf dem Land jedoch ist alles beim alten geblieben. Die überlieferte Aufgabenteilung zwischen den Geschlechtern - der Mann ist für alle Dinge außerhalb des Hauses verantwortlich, die Frau hat sich ausschließlich um die Familie zu kümmern ist tief verwurzelt. Erst seit den achtziger Jahren, mit der Herausbildung einer indischen Mittelschicht, kann sich die entstandene Emanzipationsbewegung ansatzweise artikulieren.

Nach wie vor entscheiden die Eltern über den Werdegang ihrer Töchter. Sie bestimmen über die berufliche Ausbildung und Heirat. Die Mädchen zur Schule zu schicken wird überwiegend als Fehlinvestition angesehen. Die Mitgift, die bei der Hochzeit der Töchter anfällt ist enorm hoch. Eine Tochter zu bekommen gilt als Unglück, nur Töchter zu haben wird überwiegend als Katastrophe empfunden. Söhne sind aus sozialen und religiösen Gründen erwünscht. Einerseits heben sie das Ansehen der Familie und kosten bei der Heirat kein Geld, andererseits kann nur ein Sohn die wichtigen Zeremonien beim Tod des Vaters vollziehen und die Ahnenopfer darbringen. Voreheliche Beziehungen sind undenkbar, Eltern und Verwandte haben stets ein waches Auge auf ihre Kinder. Für die Frau gilt das Gebot der Jungfräulichkeit, der Mann soll sich bis zur Ehe sexueller Betätigung enthalten.

Witwenverbrennung: Sich zusammen mit ihrem verstorbenen Ehemann verbrennen zu lassen wurde Hindu-Frauen als großer Verdienst angerechnet und war insbesondere in der Krieger- Kaste etwa. ab 400 n.Ch. eine häufig praktizierte, wenn auch nicht allgemein verbreitete Sitte. Eine alleinstehende Frau, erst recht eine Witwe, stand kaum in gesellschaftlichem Ansehen und führte oft ein elendes Leben, eine Verweigerung der Selbstverbrennung hätte die Geringschätzung noch erhöht. Die Engländer verboten 1829 diesen Brauch, doch er kommt auch heute noch vereinzelt vor.

Ganges

"Wer einmal in Frömmigkeit in den reinen Fluten der Ganga badet, dessen Angehörige werden vor Hunderttausenden von Gefahren geschützt. Übel, die sich im Laufe von Generationen angesammelt haben, werden vernichtet. Allein durch das Baden in der Ganga wird man sofort rein." (Brahmandapurana)

Die Hindus kommen in Scharen an den Strom, um die Rituale der Pudscha (Verehrung) zu verrichten. Sie opfern Blumen, rezitieren Gebete und erhalten von einem Priester den Tschitraka (Tilaka), das heißt den roten oder gelben Punkt, an die Stirn. Andere bringen die Leiche eines Angehörigen, damit sie am Ufer des Stromes auf einem Scheiterhaufen verbrannt werde, worauf die Asche in den Strom gestreut wird. Der Hindu glaubt, dass das der Seele des Verstorbenen ewige Glückseligkeit gewährt.